

# Silvianer Zeitung

Er scheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Brebe nova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din — 50.  
 Preis: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din — 50.

Nummer 28

Donnerstag den 6. April 1922

4. [47.] Jahrgang

## Erkaiser Karl gestorben.

Am 1. April ist in Funchal auf Madeira Erkaiser Karl gestorben. Er war seiner Veranlagung nach ein harmloser, im Grunde seines Wesens heisterer, lebensfroher Mensch. Sein Leben hätte sich zweifellos glatt abgewickelt, wenn er als einfacher Bürger geboren worden wäre; wahrscheinlich auch, wenn er als Erzherzog den Krieg überdauert hätte. Denn ihm wäre es wohl am wenigsten eingefallen, mit dem Geschehe, das der Ausgang des Krieges über die zahlreichen Herrscherfamilien der Zentralstaaten heraufbeschworen hat, zu hadern. Sein leicht lenkbarer Sinn hätte sich mit Befriedigung den kleineren Dingen des Lebens hingeeben, die ihn mehr gefesselt hätten als die großen Angelegenheiten der Welt, die mit ein wenig Leichtsin und Lebenswürdigkeit nicht abzutun sind.

Die Tragik seines Schicksals liegt darin, daß er gezwungen war, Oesterreich-Ungarns Kaiser und König zu werden zu einer Zeit, die einen Mann erfordert hätte. Nicht einen Mann, der bei Truppenparaden und feierlichen Empfängen repräsentieren konnte, sondern einen mit Verantwortlichkeitsgefühl und Sinn für die Größe einer Aufgabe, die, wie man jetzt weiß, auch einem ganz Großen nicht geglückt wäre. Es ist müßig, auf ihn, der am Ende einer langen Reihe von Herrschern aus dem Hause Habsburg in einer unheilbräunenden Zeit den Thron bestiegen hatte, mit dem Uebel des Hauses und seiner ganzen Geschichte zu beladen. Karls Schattenseiten wurden durch seinen Fall grell herausgearbeitet, so daß das Angenehme seines Menschentums daneben verschwand. Das schon seit langem vorbereitete Schicksal des Staates, an dessen Spitze

er stand, suchte in ihm seine Verkörperung und fand sie. Karl Habsburg war seinem Amt nicht gewachsen. Das mußte ihm verziehen werden, denn es war ja nicht seine Schuld, daß die habsburgische Hausordnung gerade ihn auf den Thron führte.

Was man ihm zum Vorwurfe machte und immer machen wird, ist das Doppelspiel, das er als Bundesgenosse Deutschlands gespielt hat. An der Bahre eines Toten nichts als Gutes, dies gilt schließlich auch für diesen Toten, dessen Hinscheiden die besonderen Umstände traurig genug machen. Aber jetzt, da seine Person zum letztenmale dem Tage vorgeführt wird, muß es noch einmal ausgesprochen werden, daß Karl am deutschen Volke falsch gehandelt hat. Daß sich damals in seinem Kopfe Völlerei und Taten anders malten als im Kopfe des Bürgers, das sei gerne zugegeben. Aber er hat auch nach dem Zusammenbruche seines Reiches und Thrones kein aufrichtiges Wort zu sagen gewußt. Er hat in seinem mißglückten Versuche, sich reinzuwaschen, politische Voraussicht als Grund seiner Handlungsweise bezeichnet. Darüber sind die Akten geschlossen. Lüge und ein gebrochenes Wort lassen sich nicht verteidigen. Vielleicht würden selbst die Deutschen Karl heute milder beurteilen, wenn er nach seiner Thronbesteigung offen erklärt hätte, er mache den Krieg nicht länger mit, weil er ihn für aussichtslos halte. Das Ergebnis wäre ein verfrühtes Versailles gewesen, aber man hätte viele Menschen vor dem Tode bewahrt.

Daß Karl als Kaiser nicht aus politischer Einsicht, sondern aus Schwäche den Deutschen in den Rücken gefallen ist, zeigen seine Umsturzversuche nach dem Kriege. Er war nicht der Mann der großen Taten. Nicht einmal persönlich ehrgeizig, denn großer

Ehrgeiz ist immer ein Zeichen von ausgeprägtem Willen. Gerade diesen hatte Karl am wenigsten. Er war den Meinungen seiner Ratgeber völlig ausgeliefert, wer als letzter von ihm ging, dessen Worte wirkten am meisten nach und wurden kaiserlicher Wille. Als Opfer seines Ehrgeizes wäre er vielleicht eine tragische Figur gewesen; als Werkzeug fremder Machtgelüste hat er sich noch dessen entkleidet, was den anderen gestürzten Herrschern als Vornehmheit des Stuchbescheidenwissens ausgelegt wird.

Daß er sich auf Madeira unglücklich fühlte, das ist gut zu glauben. Denn um unglücklich zu sein, genügt es, daß man sich unglücklich fühlt. Auch auf einer paradiesischen Insel und ohne die Nahrungs- und Kleiderorgen des gewöhnlichen Bürgers, die aber der Erkaiser, wie erzählt wird, hatte. Er war nicht groß, so daß er vom Gipfel dieser Größe aus sein Schicksal als Notwendigkeit hätte betrachten können. In seinen Augen war es eine Ungerechtigkeit. Er kam von der falschen Einschätzung der Verhältnisse nie los. Das Sonntige und Feste seines persönlichen Wesens wurde ausgelöscht. Wie alle von Natur aus guten Menschen leicht lachen und leicht weinen, so war es auch bei ihm. Nur daß ihm in der letzten Zeit die Tränen locker waren. Er weinte nach den unglücklichen Versuchen in Ungarn und er weinte, als die Gewalt der Krankheit ihn ergriff. Im Lachen und im Weinen zeichnet sich sein weicher Charakter. Als Glücklicher hätte er Menschen vielleicht glücklich gemacht. Als Unglücklicher war es sein Schicksal, Menschen unglücklich zu machen. Der Vierunddreißigjährige ist als Bähender, als Mann mit weißem Haar fern der Heimat gestorben.

## Als Flieger an der Front.

Von Feldpilot Hans Ramor, Koebeje.

I.

Von einem nach Taten dürstenden Ehrgeize befeelt, nahm ich meine Einstellung zu einer Feldformation mit großer Freude auf.

Meine Begeisterung erlitt aber eine merkwürdige Abkühlung, als mir ein eben von der Front eingerückter Feldpilot mitteilte, daß die Kompanie, zu der ich eingeteilt sei, im Felde die Todeskompanie heiße.

Als ich ihn um das Warum fragte, erzählte er mir die schauerlichsten Sachen und schloß mit der Bemerkung: „Für die Piloten der 4. Kompanie sind in Oßed immer Gräber reserviert. Bevor du mit den alten Aviatik-Riffen, die dort sind, überfeind gehst, suche dir eines davon aus, dann kannst du schon bei Lebzeiten wissen, wo du schließlich liegen wirst.“

Mich überraschten diese Mitteilungen insofern, als ich mir bis dahin noch nicht Zeit genommen hatte, über den Begriff „Front“ richtig nachzudenken.

Ich las die Kriegserichte mit derselben Gleichgültigkeit wie alle anderen Hinterlandstachinerer oder Strategen. Und doch birgt, wie ich mich bald überzeugte, nichts soviel Entschliches, Ungeheures und Schauerliches in sich als das Wort „Front“.

Wer draußen war, wird mich und meine Ausführungen in den folgenden Berichten verstehen; derjenige aber, der es vorzog, sich mit oder ohne Protektion, mit oder ohne Schmiere im Hinterlande herumzubringen, soll es sich nicht angelegen sein lassen, darüber herumzukritisieren, denn es ziemt sich nicht, das Maul vollzunehmen, wenn man dazu keine Ursache hat.

Nach einer strapazireichen Fahrt kam ich mit sehr gemischten Gefühlen in der damaligen Endstation Bojca-Draga an.

Vom Zuge ausgestiegen, stand ich einem Moment unerschrocken; wir waren doch an der Front, aber zum besten in unmittelbarer Nähe derselben und man sah uns — — — auf einmal ein dumpfer Schuß — alles, Passagiere und Beamte, stürzte wie wahnstunig dem Ausgange, dem Walde zu. Ein unheimliches Zischen, Säusen, Brausen in der Luft — dann ein furchtbarer Knall vermisch mit den Todeschreien zerrissener Menschen!

Von unsichtbarer Gewalt emporgehoben, fortgeschleudert, fiel ich nach heiläufig 20 Metern unfreiwilliger Luftstrecke in einen Krautacker nieder, glücklicherweise ohne etwas verletzt zu haben.

Volltreffer am Bahnhofe. Tote — Verletzte.

Alle drei Minuten fiel ein Schuß. Erst als das Surren eines Flugzeuges hörbar wurde, verstummte die Batterie, die, wie ich nachträglich erfuhr, seit einem Monate den Bahnhof beschuß, ohne daß man sie auffindig machen konnte.

Welch eigenartlicher Zufall! Mir blieb es vorbehalten, die Batterie, die mich ohne Flugzeug fliegen ließ, bei meinem ersten Lieberfeindfluge zu finden und beim dritten zu vernichten.

Meine Kompanie stand in Wisovizza. Da die Telefonleitungen zerstört waren, konnte ich einen Wagen nicht verlangen und mußte daher den Weg dorthin über Görz zusehens fortsetzen.

Die Straße nach Görz wurde wegen des großen Verkehrs ständig beschossen. Ein Schrapnell nach dem

anderen krepierete, vor, hinter, neben mir. Daß es mir nicht recht geheimer zumute war, bestreite ich nicht. Bald links, bald rechts laufend sah ich schließlich ein, daß alles nichts nützte. Wenn schon, denn schon!

In die Mauer des St. Peterfriedhofes schlug eine Granate ein. Durch die herumfliegenden Sprengstücke wurde einem Kinde, das die Mutter im Arme trug, der Kopf glatt abgerissen, während letzterer die Schulter und der Arm furchtbar verkrüppelt wurde.

Den Schrei, den diese Frau ausstieß, vergesse ich nie. Ich eilte sofort der Schwerverletzten zu Hilfe.

Dort lag sie, ohnmächtig, das Gesicht verzerrt — blutbespritzt, den zuckenden Rumpf des drei- bis vierjährigen Kindes, das die Hände wie bittend zum Himmel streckte, eng an sich gepreßt, in einer sich stetig vergrößernden Blutlache. Ein paar Schritte davon der von hellblonden Locken umrahmte Kopf, mit geöffneten wehmützig blickenden Augen.

Ein Bild des Grauens.

Kruses Mutterherz, wenn du es schauen solltest! Eine fliegende Ambulanz nahm sie auf.

Görz. Was ist seinerzeit nicht alles über die völkerverwidrigte Beschickung dieser sterbenden Stadt geschrieben und geschrien worden! Wer aber die Märker in der Allee hinter dem Seminar ober in den Anlagen des Parkhotels hat, wurde anderer Ansicht.

Eine Grar nach der anderen kaufte in die Stadt, ganze Häuser niederreißend, die mit ungeheurer Krache, einen kaum übersteigbaren wästen Trümmerhaufen bildend, niederstürzten.

In einer Osteria der Piazza Grande hörte ich im Vorderzeichen singen. Ich war vielleicht hundert

## Das neue Gemeindegewahlgesetz für Slowenien.

Das Neusager Deutsche Volksblatt bringt in seiner Nummer vom 25. März l. J. einen Beitrag aus der Feder seines Ljubljanaer Berichterstatters, den wir im nachfolgenden wiedergeben:

Das Beograder Amtsblatt hat in seiner Nummer vom 18. Februar das neue Gemeindegewahlgesetz verlautbart, welches seine Gültigkeit auf Slowenien, die Woitwodina, Bosnien und die Herzegowina und auf Dalmatien erstreckt. Alle Bestimmungen der Gemeindegewahlordnungen, welche mit dieser Verordnung im Widerspruch stehen, ebenso alle Gemeindegewahlordnungen, welche bisher im Gebiete der Landesverwaltung Laibach in Geltung sind, werden dadurch außer Kraft gesetzt.

Hierbei ist für Slowenien eine Ausnahme geschaffen worden, welche den Anregern und Urhebern der Verordnung, die in den Reihen der slowenischen demokratischen Partei zu suchen sind, durchaus nicht zur Ehre gereicht. Diese Ausnahmsbestimmung ist nämlich durchwegs eigennützigen Parteirücksichten entsprungen und paßt auf unser demokratisches Zeitalter wie die Faust aufs Auge. Der § 34 setzt nämlich fest, daß in Gemeinden mit eigenem Statute und in Gemeinden mit 10.000 oder mehr Einwohnern die um eins verminderte Hälfte der Ausschlußstellen jener Wahlwerberliste zufällt, welche bei der Wahl die verhältnismäßig meisten Stimmen auf sich vereinigt hat. Die Restzahl der Ausschlußmitglieder und Stellvertreter wird unter alle Wahlwerberlisten nach dem Verhältnisssystem aufgeteilt. Auf diese Weise wird also jene Partei, welche bei der Wahl die verhältnismäßige Mehrheit erreicht hat, nochmals berücksichtigt und künstlich zur unbeschränkten Herrschaft im Gemeinderate eingesetzt. Von dieser Bestimmung werden vor allem die autonomen Städte Laibach, Marburg, Cilli und Pettau betroffen, welche der Willkür einer tatsächlich in der Minderheit befindlichen Partei auf Gedeih und Verderb ausgeliefert werden sollen.

Es ist bekannt, daß von dieser Neuerung hauptsächlich die slowenische demokratische Partei Nutzen zu ziehen hofft, die bei den letzten Gemeindegewahlen aufs Haupt geschlagen wurde und nun auf Umwegen sich bemüht, die ihren Händen entglittenen Zügel vor allem in Laibach wieder an sich zu reißen. Natürlich wird zur Begründung dieser reaktionären Maßnahme von den demokratischen Organen die Rücksicht auf die allgemeine Wohlfahrt herangezogen, welche den ungestörten Fortgang der Wirtschaft in den größeren Gemeinwesen erheische. Daß ein solcher Vorwand gänzlich unstichhältig ist, geht aus der Ueberlegung hervor, daß ja die übrigen derart verkürzten Parteien sich für den Wahlkampf auf eine gemeinsame Liste einigen und also all jener Begünstigungen teilhaftig werden können, welche nach der Auffassung der demokratischen Partei ihr allein oder doch wenigstens ihr in erster Linie zugute kommen sollen.

In der Tat sind in der Slowenischen Volkspartei, in der nationalsozialen und sozialdemokratischen

Partei Bewegungen im Gange, welche auf einen taktischen Zusammenschluß aller nichtdemokratischen Gruppen hinarbeiten. Kommt diese Koalition wirklich in allen größeren Orten zustande, so hat die demokratische Partei in Slowenien ausgespielt und wird auch von der angemachten Herrschaft in der Landesverwaltung zurücktreten müssen. Denn die Majorisierung des Volkswillens wird auf die Dauer auch in Slowenien unmöglich sein.

Soweit das Schicksal der slowenischen demokratischen Partei, welche mit Recht schon heute als die reaktionärste Gruppe in ganz Südslawien gilt, in Frage kommt, wäre eine solche Neuordnung nicht im mindesten zu bedauern. Es steht aber leider mehr auf dem Spiele als die Vorherrschaft einer einzelnen Partei. Die Bevölkerung steht in der gegenwärtigen Parteiherrschaft eine Art Expositur der Beograder Regierung und macht diese für alle vorgekommenen und geplanten Vergewaltigungen verantwortlich, welche jedoch im Grunde genommen bloß auf das Schuldkonto einzelner demokratischer Ehrgeizlinge zu setzen sind. Und mit dem Kampfe gegen diese unklugen Diktatoren verbindet sich in der breiten Masse der Bevölkerung die Vorstellung, daß der Kampf gegen die zentralistische Regierung, ja gegen die Idee des Einheitsstaates gerichtet sei. Falls daher die koalitierten Gruppen bei den nächsten Gemeindegewahlen den Sieg davon tragen sollten, so würde ein solches Ereignis das Gefüge des Staates noch mehr erschüttern als es infolge des Verschuldens jener Partei, die sich den Beinamen der „staatsverhaltenden“ beizulegen beliebt, ohnehin schon geschehen ist.

Die deutschen Bewohner Sloweniens, welche bei den kommenden Wahlen auch ein Wörtlein mitzureden haben werden, müssen der Entwicklung der Dinge wenn auch mit Bedauern, so doch mit verschränkten Armen zusehen. Auch sie werden zwar durch die Bestimmung des § 34 in Mitleidenschaft gezogen, aber sie werden hievon nur insofern betroffen, als sich ihre Mandatsanzahl verringern wird. Herrschaftsgelüste liegen ihnen fern und eine Koalition kommt für sie nicht in Betracht, da alle slowenischen Parteien, mögen sie zueinander wie immer stehen, in ihrem Deutschenghaße einig sind. Aber die Deutschen bedauern den durch die slowenische demokratische Partei vom Zaun genommenen neuen Streit, da dadurch die Konsolidierung unserer innerpolitischen Verhältnisse, an welcher sie als Element der Arbeit und Ordnung im höchsten Maße interessiert sind, verhindert und vielleicht auf unabsehbare Zeiten unmöglich gemacht wird.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Die Ablehnung des Anklagebegehrens gegen General Jecedić.

Auf der Parlamentssitzung vom 1. April wurden die Verhandlungen bezüglich der Anschulldigung des früheren Kriegsministers fortgesetzt. General Basić, der jetzige Kriegsminister, hielt eine Verteidigungsrede. Er erklärte vorerst sein Bedauern über den Tod der Rekruten. Warme Kleider hätte das Par-

In dem Augenblicke, wo sie mich zum Kaufe einlud, schlug ein Schrapnell im Seitenhause ein. Ich sah eine wankende Mauer, hinzuspriugend wollte ich das Kind wegreißen, doch war die Gefahr schon vorüber.

Die Wand war nach innen eingestürzt und wir kamen mit einer Portion Staub und herumfliegenden Mörtels weg. Ich war starr vor Staunen, als ich sah, daß das Mädel seelenruhig, wie wenn nichts gewesen wäre, sein Kleid und seinen Stand reinigte.

Auf meine Frage, ob es denn keine Angst habe, erzählte es mir in kurzen Worten folgende erschütternde Geschichte. Ihre Eltern waren Deutschkärntner. Der Vater in Rußland gefallen. Beim Brande ihres zerstörten Hauses drang die Mutter in das brennende Gebäude ein, um das vierjährige Brüberchen zu retten. Sie sah weder ihr Brüberlein, noch ihre Mutter wieder.

Unaufhaltsam perlten die Tränen über ihre Wangen, als sie mir sagte: „Angst habe ich keine, ich bete ja alle Tage zu unserem lieben Herrgott, daß er mich erlöst! Ich möchte so gerne bei meinen Lieben im Himmel sein.“

Als ich drei Wochen darauf wieder nach Graz kam, fand ich sie nicht mehr auf ihrem Plage.

Vielleicht war ihr Wunsch in Erfüllung gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

lament durch die Gewährung eines besonderen Kredites sichern sollen. Die Einberufung habe die Regierung angeordnet, der Generalstab habe nur diesen Befehl ausgeführt. Die Schuld am Unglücke liege in den Nachkriegsverhältnissen und dem strengen Winter, der als eine Vis major betrachtet werden müsse: General Jecedić habe nicht prüfen können, wie die Regierungsverfügung durchgeführt wurde. Nachdem noch der Ministerpräsident Basić eine Erklärung von Seite des Ministerrates vorgelesen hatte, über deren Inhalt wir schon berichtet haben, erfolgte die geheime Abstimmung. Von den 221 abgegebenen Stimmen waren 148 für den freien Uebergang zur Tagesordnung, 71 dagegen, 2 Stimmentzettel frei. Die nächste Sitzung wurde für Dienstag angesetzt.

### Verhandlungen in Rapallo.

Aus Beograd wird gemeldet, daß der Außenminister Dr. Rinić am 6. April mit dem Orient-Expres nach Genua abreisen wird. Der Ministerpräsident Basić und der Finanzminister Dr. Rumanubi werden drei Tage später in Genua eintreffen. Die erste Sitzung im königlichen Schlosse zu Genua wird am 16. April stattfinden. Vor der Konferenz werden Basić und Rinić mit dem italienischen Ministerpräsidenten Facta und dem Außenminister Schanzer in Rapallo zusammentreffen. Die Verhandlungen gelten der Ausführung des Vertrages von Rapallo, der Lage in Fiume, der Räumung der dritten Zone in Dalmatien und der Weiterführung der jugoslawisch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen.

### Die Beauftragten des Völkerbundes in Jugoslawien.

Wie die Pariser Havasagentur meldet, entsendet der Völkerbund in Angelegenheiten des Schutzes der völkischen Minderheiten Vertreter in alle Gegenden, wo die Bevölkerung besonders gemischt ist. Diese Vertreter haben jährlich Berichte an den Völkerbund über die Lage der Minderheiten in diesen Gebieten und etwaige Rechtsverletzungen zu entsenden. In das Gebiet des jugoslawischen Königreiches werden angeblich vier ständige Vertreter entsendet, die besonders die Lage der Minderheiten in der Woitwodina, in Slawonien und im Murgebiete wahrzunehmen haben werden.

### Von der Partei der Deutschen.

Das Neusager Deutsche Volksblatt vom 1. April bringt eine Uebersicht über die bisher gegründeten Ortsverbände der Partei der Deutschen. In der Batscha wurden demnach in folgenden Orten örtliche Organisationen der Partei gegründet: Neufaz, Werbaß, Kleinker, Ailer, Kuzura, Torschau, Weterledorf, Gajobra, Geb, Bulkeß. Im Banat: Hajfeld, Werscheß, Großbetscherel, Weißkirchen, Katharinensfeld, Essöstelel, Deutsch- und Serbzerni. In Syrmien: Ruma, Putinci, Jadjija und Nincici. Am 2. April erfolgte die Gründung in Koviljentivan und in Budisawa. Am 9. April findet die gründende Versammlung in Neufutol bei Neufaz statt, dem ehemaligen Internierungsorte des Generalfeldmarschalls Radenkjen.

### Ausland.

#### Aufstellung einer kroatischen Partei im Burgenlande.

Am 26. März fand in Unterpullendorf im Burgenlande die gründende Versammlung einer Partei der Kroaten statt, welcher der ehemalige Generalstabsmajor Wilhelm Sitpetić vorfaß. Zum Parteivorsitz wurde der Richter Michael Magyar gewählt. Die Konstituierung der (christlich-)kroatischen Bauernpartei wurde den anderen österreichischen Parteien zur Kenntnis gebracht. Die Kroaten im Burgenlande sind ungefähr 70.000 Köpfe stark und bilden etwa den vierten Teil der dortigen zu Oesterreich hier hinzugekommenen Bevölkerung. Die burgenländischen Kroaten stammen aus Bosnien, Kroatien und Dalmatien. Sie sprechen noch das altertümliche Kroatisch des sechzehnten Jahrhunderts. Es wird in dieser Sprache in Wien ein Parteiblatt unter dem Namen „Naše Novine“ erscheinen. Die kroatischen Siedlungen im Burgenlande bilden einen Dörferring, der sich entlang der steirisch-niederösterreichischen Grenze von der Mur bis zur Donau bei Preßburg und Bruck erstreckt.

#### Staatstrauer in Ungarn.

Die Havasagentur berichtet über die letzten Augenblicke des Kaisers folgendermaßen: Karl Habsburg war bis zum letzten Momente bei vollem Bewußtsein. Seine letzten Worte sind gewesen: „Mein Gott, in deine Hände lege ich mein Leben.“

Schritte gegangen, als das Gebäude durch einen Völltreffer wie ein Kartenhaus zusammenfiel, alles unter sich begrabend.

Verzweifelte, nervenerschütternde Hilferufe wurden laut. Militär eilte heran, doch konnte es den Unglücklichen erst Hilfe oder Rettung bringen, als man die Seitenwand des anschließenden Hauses, das ebenfalls zusammenzubrechen drohte, genügend gestützt hatte.

In der nächsten Gasse brannten mehrere Häuser lichterloh.

Frauen, an denen ihre halbnaekten weinenden Kinder wie die Kletten hingen, rangen verzweifelt die Hände; standen am Grabe ihrer Habe.

Das Los dieser Bedauernswerten war ein unbeschreibliches. Selang es ihnen, von ihren Habseligkeiten irgend etwas zu retten, so liefen sie in der nächsten Gasse Gefahr, durch Streifpatrouillen als Plünderer ergriffen und standrechtlich behandelt zu werden. Man machte da kurzen Prozeß. Ich werde auf einen solchen Fall später zurückkommen.

Ich hatte genug gesehen und trachtete, auf dem kürzesten Wege die Stadt zu verlassen.

Am Ende derselben, dort wo sich der Weg zum Seminare mit der Straße nach Rosental schneidet, stand ein herziges, acht bis zehn Jahre altes Mädel, das Medaillen und andere Heiligenachen verkaufte.

und das Leben meiner Frau und meiner Kinder.“ Sein Leichnam wurde einbalsamiert und am Montag in der Kirche della Conceptione ausgestellt. Das Begräbnis fand am Dienstag am Friedhofe Campo Monte statt. Ungarn betrauert Karl wie einen aktiven Herrscher. Budapest trägt tiefe Trauer. Der Budapest-Gemeinderat hat in außerordentlicher Sitzung beschlossen, alle Schritte zu unternehmen, daß die irdischen Ueberreste König Karls IV. nach Ungarn überführt und seine Witwe mit ihren Kindern in Ungarn angefleht würden. Auf der Vertreterkonferenz der legitimistischen Parteien wurde beschlossen, den ältesten Sohn Karls als ungarischen König Otto II. anzuerkennen. Die katholischen Presseorgane in Frankreich beschuldigen England, daß es in erster Linie schuld sei an der Verbannung Karls nach Madeira, wo ihn ein so früher Tod ereilt habe. Das Organ Clemenceaus sagte lakonisch: Die spanische Krankheit hat das Werk der Diplomatie vollendet.

**Die Aufhebung des österreichischen Generalpfandrechtes.**

Bei der österreichischen Regierung ist eine Depesche aus Washington eingetroffen, wonach die Lodge-Resolution, durch welche die österreichische Schuld von 48 Millionen Dollar auf 26 Jahre gestundet wird, nimmehr von beiden Häusern des amerikanischen Parlamentes angenommen worden ist. Damit hat, praktisch genommen, Amerika der Aufhebung des Generalpfandrechtes zugestimmt. Widerstände bestehen nur noch seitens Rumäniens, Jugoslawiens und Griechenlands. Rumänien und Jugoslawien machen ihre Zustimmung davon abhängig, daß sie eine Anleihe von den Großmächten erhalten.

**Dr. Benesch über eine Donaukonföderation.**

Einem Gespräche des tschechischen Ministerpräsidenten Dr. Benesch mit einem englischen Journalisten über die Donaukonföderation entnehmen wir nachfolgende Stelle: „Ich bin ein entschiedener Gegner einer politischen oder wirtschaftlichen Föderation der Nachbarstaaten. Etwas anderes ist es mit dem Abschluß politischer oder wirtschaftlicher Verträge von Staat zu Staat, nach dem Muster des Abkommens von Lana zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich, aber an eine politische Föderation, an eine Zollunion oder an die Einführung des Freihandels zwischen diesen Staaten glaube ich nicht. Sowohl in politischer, wie auch in wirtschaftlicher Beziehung wäre eine solche Politik für die Tschechoslowakei gefährlich. Eine Föderation würde unausweichlich das Deutschland günstige Kräfteverhältnis wieder herstellen. In allen diesen Staaten zusammen gibt es zehn Millionen Tschechen, zehn Millionen Deutsche und neun Millionen Magyaren. Magyaren und Deutsche werden in der Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit immer zusammengehen. Sie würden wirtschaftlich und politisch eine solche Föderation beherrschen und das wäre gerade das, was wir vor dem Kriege und während desselben bekämpft haben. Ich muß hier daran erinnern, daß die tschechische nationalistische Bewegung stets mehr wirtschaftlicher als politischer Natur war. Was aber Jugoslawien betrifft, so kann es nicht als ein Teil des mitteleuropäischen Staatensystems betrachtet werden und auch seine wirtschaftlichen Interessen sind von den unseren verschieden. Jugoslawien gehört zum Balkan und hat eine Meeresküste. Jugoslawien und Rumänien würden durch eine Zollunion profitieren — wenn wir nicht dabei wären.“

**Die Sowjetdelegierten in Berlin.**

Der Reichskanzler Dr. Wirth empfing am 3. April in Berlin angekommenen Delegierten der Sowjetrepublik Tschitscherin, Litwinow und Joffe. Nachmittags waren sie Gäste des Außenministers Dr. Rathenau. Die Delegation ist noch am selben Tage über den Brenner nach Italien abgereist, ohne die Schweiz zu berühren. Für ihre Sicherheit wurden umfassende Vorkehrungen getroffen.

**Aus Stadt und Land.**

**Wichtig für Steuerzahler.** In der Zeit vom 1. bis 15. April liegen bei der Steuerbezirksbehörde Celje (Postgebäude) die Vorschreibungen der Einkommensteuer für das Jahr 1921 zur Einsicht auf. Bekanntlich werden nach den gegenwärtig geltenden Vorschriften Zahlungsaufträge über die Einkommensteuer den Steuerträgern nicht mehr zugemittelt, so daß es im Interesse jedes einzelnen ge-

legen ist, in seine Vorschreibung Einsicht zu nehmen, um für den Fall einer zu hohen Besteuerung das Rechtsmittel der Berufung ergreifen zu können. Eine solche Berufung ist binnen vierzehn Tagen, vom 15. April anfangen, zu überreichen.

**Trika-Quartett.** Wie wir bereits mitteilten, findet das Abschiedskonzert am 5. d. M. um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels Union statt. Das Quartett hat in den letzten Tagen drei Konzerte in Beograd gegeben, die von dem gleichen glänzenden Erfolge begleitet waren wie das Konzert in Zagreb. Der Kartenvorverkauf findet in der Trafik der Frau Kovač, Aleksandrova ulica, statt.

**Chirurgenmangel.** Wie wir dem Ljubljanaer Jutro entnehmen, soll die Stelle eines Chirurgen im Krankenhaus zu Ptuj schon seit längerer Zeit verwaist sein. Das genannte Blatt führt mit Recht darüber Beschwerde und verlangt von der Regierung sofortige Abhilfe. Es bedarf keiner näheren Ausführung, daß die chirurgischen Abteilungen in den öffentlichen Krankenanstalten für die Bevölkerung von größter Wichtigkeit sind, weil es sich hierbei in der Regel um Patienten handelt, bei welchen die fachärztliche Behandlung, soll das Leben des Patienten nicht gefährdet werden, keinen Aufschub verträgt. Der Appell an die Regierung ist in diesem Falle unserer Meinung nach vollkommen am Platze, denn die Regierung in Ljubljana war es, die im Jahre 1919 eine ganze Reihe von anerkannt tüchtigen Fachärzten, die in der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität uneingeschränktes Vertrauen besaßen, auf Knast und Fall ihrer Stellen entlassen hat, einzig und allein aus dem Grunde, weil diese Ärzte deutscher Volksangehörigkeit waren. Es ist dies gewiß ein treffliches Beispiel dafür, daß bei Vornahme des „Reinigungsprozesses“ gründlich vorgegangen wurde, ohne auf die dadurch gefährdeten Interessen der Allgemeinheit Rücksicht zu nehmen.

**Austritt des Prinzen Georg aus der Armee.** Einer noch nicht bestätigten Meldung der Beograder Politika zufolge hat der Bruder des Königs, Prinz Georg, dem Kriegsminister sein Gesuch um Entlassung aus dem Armeeverbande und die Ablegung seiner Charge als Major der Infanterie überreichen lassen.

**Die Beograder Geistlichkeit gegen Dr. Masaryk.** Die Beograder Geistlichkeit hat sich durch den Patriarchen Dimitrije gegen die Trauzugenschaft des tschechoslowakischen Präsidenten Masaryk bei der Vermählung des Königs ausgesprochen, da dieser kein Katholik sei. Das diesbezügliche Einschreiten wurde jedoch vom Ministerpräsidenten Pašić abgelehnt.

**Neue italienische Gewalttaten.** Unter diesem Titel schreibt der Ljubljanaer Jutro vom 29. März l. J. unter anderem: Im Jänner 1922 schickte der Kassationshof in Rom einem Advokaten in Triest ein slowenisches Schriftstück zurück mit der Aufforderung, es noch einmal mit zwei italienischen Uebersetzungen versehen vorzulegen, da der Gerichtshof sonst die Vorlage als nicht geschehen betrachten und in diesem Sinne vorgehen werde. Der Kampf um die slowenische Sprache wurde fortgesetzt. Im Auftrage des Kassationsgerichtshofes hat jedoch das Triester Landesgericht gestern nachstehenden einstimmigen Beschluß gefaßt: In den Gerichtskammern von Triest wird der Gebrauch der slowenischen und kroatischen Sprache sowohl in Wort als in Schrift abgeschafft. Jede Amtshandlung hat einzig und allein in italienischer Sprache zu erfolgen. Bei Gerichten jedoch, wo eine slowenische Mehrheit in Frage kommt (Podgrad, Komen, Sesana, J. Fejstriz, Adelsberg, Senojschisch) kann die slowenische Sprache auch weiterhin gebraucht werden; ebenso müssen in sprachlich gemischten Gerichtsbezirken (Voloska-Abbazia) die Verhandlungen und Urteile in italienischer Sprache gehalten sein, zulässig sind aber auch slawische Eingaben. Falls die Gegenpartei italienischer Nationalität ist oder slawische Eingaben nicht gelten lassen will, muß die einkommende Partei auf ihre Kosten und in der festgesetzten Frist die italienische Uebersetzung des betreffenden Aktes besorgen.

**Meldung.** Der Stadtmagistrat Celje ersucht um Verlautbarung nachstehender Kundmachung: Im Sinne eines Erlasses des Kommandanten der Draubivision, D. J. 2680 vom 13. März l. J., werden alle Studenten, die im Bereiche der Stadt Celje wohnen und in der Kriegszeit (1916—1917) im Studentenbataillon in Frankreich waren, aufgefordert, sich persönlich beim Stadtmagistrate Celje, Zimmer Nr. 9, bis längstens 9. April l. J. zu melden.

**Heiratskautionen ehemaliger österr.-ung. Offiziere.** Die liquidierende Militärintendantz in Ljubljana, St. Peterkaserne, verlautbart

im Sinne einer Zuschrift der jugoslawischen Gesandtschaft in Wien, Zl. 1273/M vom 23. März 1922, folgendes: Im Nachhange zu der bereits verlautbarten Kundmachung bezüglich der Heiratskautionen ehemaliger österr.-ung. Offiziere wird mitgeteilt, daß die geforderten Daten bloß jene Offiziere einsenden mögen, welche die Widmungsurkunde vom früheren oder jetzigen österreichischen Kriegsministerium nicht zurückgestellt erhalten haben. Wer die Widmungsurkunde schon in Händen hat, muß sich selbst kümmern, daß er die Wertpapiere der Kaution zurück erhält. Auch hinsichtlich der Zinsen der Wertpapiere, die noch in Deutschösterreich verwahrt werden, kann die genannte Intendantz bezw. unsere Gesandtschaft nichts tun.

**Die Offiziere in Ljubljana.** Der Slov. Narod zitiert in seiner Folge vom 1. April eine im Beogradski Dnevnik unter der Aufschrift „Ljubljanaer Chronik“ erschienene Notiz mit folgendem Wortlaut: „Zur allgemeinen Sieht man hier die serbischen Offiziere nicht gerne und niemand von den Bürgern lädt sie zu sich ein. Man blickt auf sie mit einer Nichtachtung, als ob nicht sie Slowenien die Freiheit gebracht hätten und als ob die serbischen Offiziere Mietlinge wären. So benehmen sich die Slowenen in Ljubljana leider gegen sie. Aber trotz dieser unbrüderlichen Stellungnahme sind sich die serbischen Offiziere vollkommen bewußt, daß man ihnen nicht die geringste Kleinigkeit vorwerfen kann. Schlechte Sagen und Salagen fesseln sie an die Kasernen und Wohnungen, weshalb sie nicht in der Gesellschaft erscheinen, wo sie gleichfalls über die Ähsel angeschaut werden. — Der Slovenski Narod stellt fest, daß die in dieser Zuschrift enthaltenen Vorwürfe nicht der Wahrheit entsprechen, da die Verhältnisse in Ljubljana nicht mit denen in Beograd oder in Serbien verglichen werden könnten. In Slowenien wäre es überhaupt nicht Sitte, jemanden in das Haus einzuladen. Zutritt in die Familie hätten nur die nächsten Verwandten und die intimsten Freunde. Das Familienleben in Slowenien wäre eben ein ganz anderes als das in Serbien. — Ohne die Richtigkeit dieser Ausführungen des Ljubljanaer Blattes bestreiten zu wollen, können wir es uns dennoch nicht verjagen, bei dieser Gelegenheit an einen Artikel des Mariborer Demokratenblattes Tabor zu erinnern, wo es am 10. Februar l. J. unter anderem hieß: „Unsere Serben, insbesondere Militärpersonen und zwar höheren Ranges, sehen wir konsequent auf allen ultradeutschen Veranstaltungen, am Studentenball, beim Konzerte des Männergesangsvereines usw. Und nicht nur das, wir sehen sie sogar in bekannten deutschen Häusern auf intimen privaten Veranstaltungen, Abenden u. s. f., während sie in slowenische Häuser nicht kommen.“ Der tiefe Aerger des Tabor über den Verkehr serbischer Offiziere in den Häusern deutscher Staatsbürger, der sich dazumal in heftigen Angriffen gegen das hierländische Deutschtum Luft machte, war also nichts weniger als berechtigt. Die natürliche Erklärung für diesen Verkehr kann der Tabor im Slovenski Narod vom 1. April nachlesen.

**Die Kampagne gegen eine Sequestrierung.** Wie wir bereits berichtet haben, sind die slowenischen Blätter in eine Kampagne gegen den Sequester Kosta Ristić eingetreten. Nach der Darstellung des anderen hiesigen Blattes ist die Vorgeschichte der Affäre die: Die vormalige Schilfische Fabrik in Lidoje wurde nach dem Umstürze unter Sequester gestellt, da drei Viertel des Unternehmens Eigentum deutscher Staatsbürger waren. Am 9. März 1920 kaufte der Ingenieur Josef Pavlin die vom Justizministerium bezw. von der Sektion des Handels- und Industrieministeriums in Ljubljana vertretenen drei Viertel der Fabrik, das vormalige Eigentum der sequestrierten Deutschen, auf, da der Staat diesen Teil liquidierte. Später kaufte er von der jugoslawischen Eigentümerin Frau Lobe-Schütz auch noch das letzte Viertel dazu und verkaufte die Hälfte der Fabrik jugoslawischen Staatsbürgern, und zwar dem Direktor für Agrarreform Dr. Friedrich Lufan und dem Finanzprokurator Dr. Hubert Souvan. Als aber die deutschen Eigentümer gegen den Staat wegen der Liquidierung vor dem internationalen Gerichte in Genf Klage erhoben, verhängte der Staat kurzer Hand das Sequester über den Besitz und bestellte den pensionierten Obersten Kosta Ristić zum Sachwalter. Die neuen jugoslawischen Eigentümer klagten den Staat vor dem Bezirksgerichte in Celje, das der Klage stattgab und die Befristung durch den Staat aussprach, da dieser über das erworbene Eigentum jugoslawischer Staatsbürger das Sequester verhängt hatte, anstatt gegen diese zwecks Ungültigkeitserklärung des Kaufes den Klageweg zu betreten. Der Rekurs der Finanzprokurator gegen diese Ent-

scheidung wurde vom Kreisgerichte Celje verworfen und das bezirksgerichtliche Urteil bestätigt. Trotzdem wurde das Sequester vom Justizministerium nicht aufgehoben, sondern an Stelle des Obersten Ristič Dr. Javnič und später der pensionierte Major Sablat als Sequester bestellt. Die gegenwärtigen Eigentümer forderten die Exekution gegen den Staat. Diese wurde auch durchgeführt und nun ereignete sich das interessante Schauspiel, daß in der letzten Zeit zwar Tag für Tag die Exekution durchgeführt wurde, der Sequester aber jedesmal nach Abtreten der Exekutionsorgane und der Gendarmen wieder in der Fabrik erschien, und zwar mit der Erklärung, daß das Justizministerium

Schluß aufweist. Tag für Tag erscheinen neue Leute bei uns, die unser Anlagematerial gegen ein System vermehren, das unser Theater materiell und moralisch an den Bettelstab gebracht hat. Dinge werden uns erzählt, die auch wir nicht erwartet hätten und von denen jedem anständigen Menschen die Haare zu Berge stehen würden.

**Ein Gesetzentwurf über die Universitäten.** Wie aus Beograd gemeldet wird, bereitet das Unterrichtsministerium einen Gesetzentwurf über die Neugestaltung der Universitäten vor. Nach diesem Entwurfe werden in Jugoslawien drei Universitäten, und zwar in Beograd, Zagreb und Ljubljana bestehen, von denen Beograd und Zagreb auch medizinische Fakultäten haben werden. Die medizinische Fakultät in Ljubljana, die seit zwei Jahren besteht wird diesem Berichte zufolge wieder aufgelassen. Ebenso spricht man davon, daß die technische Fakultät der Universität in Ljubljana verlegt werden solle. Die Studentenschaft der Ljubljanaer Universität und weitere Kreise der Bevölkerung und die Presse nahmen gegen diese Pläne der Regierung in einer Protestversammlung Stellung und forderten, daß die Universität in ihrer Gänze erhalten bleibe.

**Das Postsparkassenamt in Ljubljana** teilt seinen Kontoinhabern mit, daß vom 1. April an die Postsparkassenguthaben mit 1,8% verzinst werden.

**Portoerhöhung am 1. April?** Wir haben in einer unserer letzten Folgen die durch alle slavischen Blätter gegangene Notiz über die vom 1. April

an in Geltung tretende Erhöhung des Auslandsportos gebracht. Wie uns auf persönliche Erkundigungen bei dem hiesigen Postamt mitgeteilt wurde, sind dort diesbezügliche Instruktionen noch nicht eingelaufen. Es ist mindestens sonderbar, daß derlei Nachrichten, wie man annehmen muß, von maßgebenden Stellen aus den Weg in die Presse finden können, während bei den durchführenden Beamten von solch einschneidenden Verordnungen nichts bekannt ist.

**Erhöhung der Telegramm- und Telephongebühren fürs Ausland.** Mit 1. April d. J. ist der Gleichwert eines Franken mit 15 (fünfzehn) Dinars bestimmt. Von diesem Tage an ist bei allen ausländischen Telegramm- und Telephongebühren für jeden Franken ein 15-maliger Betrag in Dinarwährung zu entrichten. Die Gebühr für Deutschösterreich, Italien, Ungarn und Rumänien beträgt 18 Centimes = 2,70 Dinar; für die Tschechoslowakei, Frankreich und Deutschland 25 Centimes = 3,75 Dinar für jedes Wort. Bei allen ausländischen Telegrammen ist noch immer ein Wort mehr zu rechnen, als das Telegramm in der Tat

Worte enthält. Telephongespräche kosten: Maribor—Leibnitz 1,50 Fr. = 22,50 Din, Maribor—Graz, Ptuj—Graz 2 Fr. = 30 Din; Celje—Graz, Zibani most—Graz 3 Fr. = 45 Din; Ljubljana—Graz, Maribor—Wien, Zibani most—Wien, Ptuj—Wien 5 Fr. = 75 Din; Ljubljana—Wien 6 Fr. = 90 Din für ein Gespräch.

**Ratifizierung des Grazer Pabübereinkommens.** Wie aus Wien gemeldet wird, haben Deutschösterreich, Ungarn, Italien und die Tschechoslowakei die Ratifikationsurkunden zum Grazer Pabübereinkommen vom 27. Jänner l. J. im deutschösterreichischen Außenministerium hinterlegt. Das Übereinkommen ist vom Tage dieser Hinterlegung, d. i. vom 27. März, an zwischen den genannten Staaten in Kraft getreten. Und Jugoslawien, das seinerzeit auch auf der Konferenz vertreten war?

**Pabüsa.** Das Ministerium des Innern hat seine Verordnung vom 1. Dezember d. J. widerrufen, wonach Reisepässe für Deutschösterreich, Ungarn und Italien bloß zur Einreise in diese Länder aus gegeben und validiert wurden und nicht auch für die Rückreise.

**Neue D-Züge.** In kurzem werden direkte Auslands Schnellzüge in den Verkehr gestellt werden, und zwar auf den Strecken Beograd—Wien, Beograd—München, Beograd—Triest, Zagreb—Budapest, Beograd—Prag, Osijek—Subotica—Budapest—Wien—München, Osijek—Budapest—Prag. Die Fahrpläne für diese Züge sind bereits ausgearbeitet. Sie werden überall Anschluß an die Dampferlinien haben.

**Mehrsprachige Eisenbahnfahrkarten.** Wie aus Prag gemeldet wird, hat der tschechoslowakische Verkehrsminister angeordnet, daß in jenen Gegenden, wo wenigstens 20 Prozent der Bevölkerung einer nationalen Minderheit angehören, deren Sprache respektiert werden muß und deshalb zweisprachige oder dreisprachige Eisenbahnfahrkarten einzuführen sind.

**Eine Spionageaffäre vor dem Gerichte.** Das Mariborer Kreisgericht verhandelte am 1. April den Prozeß gegen 19 Angeklagte aus dem Prekmurje, die wegen Spionage zugunsten Ungarns angeklagt waren. Der Feldwebel Johann Hoffer wurde zu 9 Monaten strengen Arrestes verurteilt, der durch die Untersuchungshaft abgebüßt erscheint. Er und die übrigen Angeklagten, die freigesprochen wurden, sind sofort in Freiheit gesetzt worden.

**In der Sann ertrunken.** Der Knabe Bruno Veskovšek aus Celje ist schon seit dem 25. Februar vermißt worden. Am 28. März fand man seine Leiche am linken Ufer der Sann zwischen Admerbad und Zidanmost. Wie der Kleine in die Sann kam, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Sehr wohltuend** bei Einreibungen von Rücken, Gliedern u. s. w., als Kosmetikum zur Haut-, Zahn- und Mundpflege wirkt Apotheker Fellers wohlrührendes „Elsafluid“. Es ist weitaus stärker und besser als Franzbranntwein und seit 25 Jahren beliebt. 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Postporto um 72 Kr. versendet: Eugen V. Feller, Stubica donja, Elsaplatz Nr. 335, Kroatien.



das Urteil nicht anerkenne. — Wir haben uns in diesen Ausführungen an die Darstellung des slowenischen Blattes gehalten. Man kann auf den Ausgang des interessanten Rechtsstreites, der durch das Urteil des Völkerbundesgerichtes in Genf aufgerollt wurde, gespannt sein. Wir werden schon in der nächsten Zeit von unserem Standpunkte aus des Näheren über die Angelegenheit berichten.

**Theaterdefizit in Ljubljana.** Wie der Ljubljanaer Naprej vom 1. April behauptet, beträgt das Defizit der Ljubljanaer Theaterverwaltung dreieinhalb Millionen Kronen. Der Naprej schreibt unter anderem: Diese Ziffer spricht es unerbitlich aus, wie die Theaterverwaltung mit dem ihr anvertrauten Staatsvermögen gewirtschaftet hat. Einen wie großen Fehlbetrag wird man noch feststellen? Wer wird ihn tragen? Das Volk mit neuen Steuern und das Theaterpersonal, das mit seinen Löhnen ohnehin schon im Elend verkommt! Das Mariborer Theater lebt zweifellos in schlechteren Verhältnissen als das Ljubljanaer und dennoch wurde amtlich festgestellt, daß seine Kasse einen beträchtlichen Ueber-

## Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15

verzinst

### Spareinlagen

mit 4%

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

### Elegante Einrichtung

für Speise- und Schlafzimmer zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

27836

## Korke

in allen Grössen, sowie Veredlungskorke, gebohrt, liefert Korkstoppel-Erzeugung

J. A. Konegger, Studenci pri Mariboru.

### Neue Nähmaschinen

und Pneumatik für Fahrräder zu konkurrenzlosen Preisen zu haben bei

Method Žizka, Mechaniker Celje, Glavni trg Nr. 16.

## Speisekartoffel Ia

## ● Zwiebel Ia ●

Delikatess-Sauerkraut u. Sauer-rüben versendet zum billigsten Tagespreis jedes Quantum

Adolf Sellinschegg, Ptuj.

## Deutsches Kinderfräulein

mit langjährigem Zeugnisse wird zu 9- und 3 1/2-jährigen Baben gesucht. Offerte nur mit Angabe des Gehaltsanspruches, Antrittes, Photographie u. Zeugnisabschriften senden an: Emil Čeliković, Osijek I., Gundulićeva ulica 3 (Slavonija).

Perfekte

### ältere Köchin

mit langjährigem Zeugnisse sucht: Emil Čeliković, Osijek I., Gundulićeva ulica 3 (Slavonija).

### Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

## Schwarze Damenschoss

und eine blaue Damenschoss, ein schwarzer eleganter Strohhut zu verkaufen. Anfrage Prešernova ulica 3, 1. Stock rückwärts.

# Hochprima Sauerkraut

auch grössere Partien zu haben bei

## A. Radi, Maribor

Aleksandrova cesta 40.